

Wunibald Müller

Enkel ohne Gott?

Wenn der Glaube in Familien
verloren geht

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier | Fördert
gute Walddnutzung
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2026
Hermann-Herder-Straße 4, D-79104 Freiburg

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

produktsicherheit@herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Umschlagmotiv: © Suleyman Ozkan / GettyImages,

KI-modifiziert mit Adobe Firefly

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-02553-2

ISBN E-Book (E-Pub) 978-3-451-84554-3

Inhalt

Vorwort.	11
------------------	----

I.

Der zunehmende Bedeutungsverlust von Religion und Kirche

Religion befindet sich auf dem Rückzug, Kirche in einem rasanten Absturz	14
Der grundsätzliche Trend zur Säkularisierung ist nicht aufzuhalten, eine partielle De-Säkularisierung nicht auszuschließen	15
Die „Sache“ mit Gott wird zunehmend auf dem freien Markt angeboten	17
Die jungen Leute entscheiden heute eigenständig, was sie glauben, wenn das überhaupt eine Option für sie ist	19
Mit der Kirche darf man nicht scheiße aussehen	22
Es gibt noch das Alte und es gibt schon das Neue – Beispiele	25

II.

Wie sollen sich Großeltern, Eltern und Enkel verhalten, wenn es um die Weitergabe des Glaubens in der Familie geht?

Die Einstellung der Eltern respektieren	29
Miteinander Kompromisse finden	32
Tolerant sein, ohne aufzugeben, was einem wichtig ist .	35
Um Gottes willen nicht agieren.	37

Sich bewusst machen, was verloren geht, wenn der	
Glaube in der Familie verloren geht.	39
Die Enttäuschung nicht ständig zur Schau tragen. . . .	41

III.

Miteinander reden. Wie geht das?

Das Gespräch miteinander suchen und mit dem ganzen	
Herzen zuhören.	43
Tacheles miteinander reden.	45
Durch das Gespräch miteinander in Kontakt bleiben,	
statt sich enttäuscht und verbittert zu isolieren	47
Leitfaden für den rechten Umgang miteinander: die	
absichtslose Liebe füreinander	49

IV.

Haben wir etwas falsch gemacht bei der Weitergabe des Glaubens?

Eine zu schwer verdauliche Pastoral, die mit der Hölle	
droht	51
Sensibel sein für möglichen spirituellen Missbrauch . . .	54
Nehme ich meinen Enkeln etwas, wenn ich ihnen nicht	
von Gott erzähle?	56
Unterscheiden zwischen echter Schuld und falschen	
Schuldgefühlen	59
Schuldgefühlen keine Hausaltäre errichten	61
Bedauern und Trauer zulassen	63
Aussprache mit anderen betroffenen Großeltern	65

V.

Was geht Enkeln, die nicht an Gott glauben, verloren?

Bei der Weitergabe des Glaubens geht es vor allem um eine Erfahrung	67
Ein Ritual ist das, was einen Tag anders macht	69
Von der heilenden Kraft des Betens	70
Es gibt viele Mitspielerinnen und Mitspieler im Team Gottes	72

VI.

Sind die Enkel, die nicht an Gott glauben, keine spirituellen
Menschen?

Wo machen Enkel spirituelle Erfahrungen?	74
Ein Popkonzert als spirituelle Erfahrung	75
Spirituell musikalisch sein	77
Die missverständliche Rede vom anonymen Christen. . .	80

VII.

Was können Großeltern von ihren Kindern und Enkeln
spirituell lernen?

Von der Position abrücken, denen, die nicht glauben, überlegen zu sein	84
Alternative Rituale entdecken und würdigen	87
Gott bei den Enkeln entdecken und sich von ihnen anstecken lassen.	90

VIII.

Zu glauben ist eine Lebensaufgabe

Glaubensvermittlung bedarf der Erziehung, der Unterrichtung und des Einübens	94
Wenn jemand sich nicht entscheidet, ob er glaubt oder an was, an wen er glaubt	95
Glauben ist kein Hut, den ich mir aufsetze	98
Glaube in der Kindheit und im Jugendalter.	100
Glaube im Erwachsenenalter	103
Die Einstellung der Großeltern färbt ab	106

IX.

Meine Glaubensentwicklung

Irrungen und Wirrungen	109
Zweites Vatikanisches Konzil und spirituelles Erwachen	111
Gott ist viel, viel mehr als Kirche	114
Schlussfolgerungen für die Weitergabe des Glaubens in der Familie	117

X.

Was bedeuten Großeltern ihr Glauben und ihre Zugehörigkeit zur Kirche?

Großeltern werden angestoßen, sich mit ihrem Glauben auseinanderzusetzen	121
Was bedeutet ihnen ihr Glaube?	123
Zu glauben bedeutet viel mehr, als sich taufen zu lassen und einer Kirche anzugehören	125

Sich gegenüber der Kirche emanzipieren und zum wirklichen Gott vordringen	129
--	-----

XI.

Kirche und andere Orte als spirituelle Heimat erleben

Abschied nehmen von einer Kirche, die es nicht mehr gibt . . .	132
Ja zu einer erneuerten Kirche	133
Entscheidend ist, dass die Enkel einen Ort finden, wo sie sich getragen erleben	134
Mit den Kindern und Enkeln über eigene Glaubens- erfahrungen und Erfahrungen mit der Kirche sprechen	138

XII.

Welche Möglichkeiten bleiben, wenn der Glaube in der Familie verloren geht?

Nicht verzagen	141
Authentisch von eigenen positiven Erfahrungen mit Kirche erzählen	143
Nicht missionieren	144
Paten und Freunde sein	146
Für die Enkel beten	150

XIII.

Gott überall entdecken und beherzigen, dass die Liebe größer ist als alles

Gott innerhalb und außerhalb der Kirche entdecken . .	153
Spiritualität breiter verstehen	155

Ambiguitätstoleranz – Vielfalt und Mehrdeutigkeit akzeptieren und würdigen	158
„Wer’s nicht glaubt, kommt auch in den Himmel“ . . .	161
Die Taufe erinnert uns an unsere Gottesebenenbildlichkeit und königliche Energie	163
Von der bedingungslosen, ersten Liebe Gottes	165
Großeltern im Dienst der überschwänglichen Liebe Gottes	167

XIV.

Loslassen können

Als Großeltern die Eltern der Enkel nicht wie Kinder behandeln	170
Wenn es Großeltern schwerfällt, ihre Kinder und Enkel loszulassen	173
Wenn Großeltern ihre Kinder und Enkel loslassen können	176
Loslassen können – mühevoll und bereichernd	180

Zu guter Letzt Es gibt keine Enkel ohne Gott	183
---	-----

Literatur	185
---------------------	-----

Nachwort

Zuallerletzt – von einer Tochter ohne Gott <i>Dorothea Laube</i>	188
---	-----

Vorwort

„Was kann ich denn noch tun? Ich habe so viel gebetet, ihnen alle Möglichkeiten gezeigt, aber keines meiner Kinder und Enkel will mit dem Glauben noch etwas zu tun haben!“, klagt eine liebe alte Dame unter Tränen ihrer Pastorin. Eine Oma erzählt mir, dass ihr Enkel ihr sagte: „Oma, der das mit dem Gott erfunden hat, der muss doch einen Schlag gehabt haben.“

Enkel ohne Gott? Wenn ich dieses Thema erwähne, reagieren vor allem Großeltern sofort darauf und bekunden, dass sie dieses Thema sehr beschäftigt. Sie sind irritiert und enttäuscht, dass im Leben ihrer Enkel Gott anscheinend keine Rolle mehr spielt, überhaupt der Glaube in ihrer Familie verloren zu gehen scheint. Das macht sie traurig, lässt sie hilflos zurück, führt oft zu Konflikten und wirft die Frage auf, ob denn gar nichts mehr erhalten bleibt von dem, was für sie so wichtig war und ist.

Manche Großeltern können darüber reden. Oft sprechen sie aber nicht darüber. Sie haben Angst, nicht verstanden zu werden. Andere haben die Erfahrung gemacht, dass sie nicht ernst genommen werden, wenn sie darüber sprechen, oder dass sie mit der Antwort abgespeist werden, in welchem Jahrhundert sie denn leben. Ich möchte mit diesem Buch Mut machen, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen und miteinander darüber zu sprechen. Ich bin davon überzeugt, dass das für alle Beteiligten – Enkel, Eltern, Großeltern – von Gewinn ist. Es trägt dazu bei, die Situation zu klären, indem

Vorbehalte, Erwartungen, Enttäuschungen benannt werden. Das Thema kann in einem größeren Zusammenhang betrachtet und damit differenzierter angegangen werden. Einmal werden einem dabei die Augen geöffnet, was dazu führt, sie nicht länger vor der Wirklichkeit zu verschließen. Ein andermal wird man mit Erleichterung feststellen, dass manches vielleicht doch nicht so schlimm ist, nicht alles den Bach runtergeht.

Das Thema *Enkel ohne Gott?* haut rein, zumindest dann, wenn man das Fragezeichen übersieht. Es zu beachten, ist jedoch von großer Bedeutung. Denn, verhält es sich tatsächlich so, dass Enkel, die der vorgegebenen religiösen Spur ihrer Eltern oder Großeltern nicht folgen, ohne Gott auskommen, der Glaube in der Familie damit verloren geht? Geht alles verloren? Was geht verloren, was bleibt aber vielleicht auch, wenngleich nicht unbedingt im kirchlichen oder christlichen Gewand?

Auf diese und ähnliche Fragen stößt man, wenn man sich intensiver damit befasst, dass Enkel und Enkelinnen die religiöse Praxis ihrer Vorfahren nicht übernehmen. Je mehr man sich damit befasst, desto klarer wird einem aber auch, dass es bei diesem Thema nicht nur um die Enkel, sondern auch und vielleicht sogar vor allem um die Großeltern geht. Es geht um ihren Glauben und die Konsequenzen, die sich in dieser spannungsvollen Situation, in der es um die Weitergabe des Glaubens in der Familie schlecht bestellt ist, für ihren persönlichen Glauben und ihr Verhältnis zur Kirche ergeben. Das ist eine große Herausforderung, kann aber auch zu einer Chance werden, in der eigenen persönlichen und spirituellen Entwicklung weiterzukommen.

Was ich zu dieser Auseinandersetzung beitragen möchte, geschieht aus der Sicht eines Psychotherapeuten und Seelsorgers, der Großeltern, Eltern und Enkeln helfen will, die Probleme und die Möglichkeiten, die sich bei dem Thema *Enkel ohne Gott?* für alle Beteiligten ergeben, besser zu verstehen, zu bewältigen und zu nutzen.

Die Idee zu diesem Buch ging von Clemens Carl vom Verlag Herder aus. Dafür und für seine unterstützende Begleitung ein herzliches Dankeschön. Sein Idee hat bei mir sofort gezündet. Es hat mir viel Freude gemacht, mich mit dieser Thematik zu befassen. Ein großes Dankeschön geht auch an unsere Tochter Dorothea Laube, die das Manuskript kritisch gegengelesen hat und durch ihre Überlegungen und Nachfragen zu einer großen Bereicherung des Buches beigetragen hat. Unserem Sohn Tom danke ich, dass er durch seine spirituelle Weite mir den Blick dafür geschärft hat, das Gold zu entdecken, das oft in sogenannten Häresien verborgen ist und darauf wartet, von uns, von mir, erkannt und geborgen zu werden.

Wunibald Müller

I.

Der zunehmende Bedeutungsverlust von Religion und Kirche

*Religion befindet sich auf dem Rückzug, Kirche in einem rasanten
Absturz*

Enkel ohne Gott? Diese Frage kann nicht ohne Bezug zur augenblicklichen religiösen und kirchlichen Großwetterlage und Situation angemessen beantwortet werden. Es ist unübersehbar: Religion befindet sich in unseren Breiten auf dem Rückzug, die Kirche in einem rasanten Absturz (vgl. Zoch 2025, 4). Die Mehrheit der Menschen in Deutschland – 56 Prozent – bezeichnet sich inzwischen als nicht mehr religiös. Weitere 15 Prozent nennen sich wenig religiös. Nur noch etwa ein Drittel betet gelegentlich oder glaubt an einen Gott, der in Jesus Christus sichtbar ist.

Schneller als erwartet ist in Deutschland der säkulare Kipppunkt erreicht worden. Das heißt, die Anzahl der Konfessionslosen ist größer als die der Menschen, die einer Konfession angehören. Das aber beschleunigt den Prozess der Entkirchlichung. Alte Schätzungen gingen noch davon aus, dass im Jahr 2060 nur mehr 20 Prozent der Bevölkerung einer Kirche angehören. Inzwischen wird damit gerechnet, dass das bereits im Jahr 2040 der Fall sein wird. Dazu kommt: Es ist wie beim Haarausfall. Was weg ist, ist weg und kommt nicht wieder – mit wenigen Ausnahmen.

In diesem Zusammenhang verdienen die sogenannten *Nones* besondere Aufmerksamkeit, für die nicht nur Kirche,

Religion und Spiritualität, sondern alles, was damit an Weltbildern und Wertvorstellungen verbunden ist, ein Niemandesland ist (vgl. Löffel 2024, 43ff.). Religion und Kirche sind ihnen gleichgültig. Es fehlt ihnen nichts, wo Gott fehlt. Da sie nichts vermissen, empfinden sie auch keinen Verlustschmerz darüber. Sie benötigen keine Institutionen wie die Kirche als Organisation, die gesellschaftlich für diese Wirklichkeiten, für Religion und Glauben stehen. Sie brauchen sie auch nicht in der Form von Gotteshäusern als Orten geteilter spiritueller Praxis oder gemeinsamer Gottesbegegnung, da dies für sie keine Rolle spielt.

Unter diesen *Nones* befinden sich immer häufiger auch die Kinder und Enkel von Großeltern, denen ihr Glaube und ihre Zugehörigkeit zu einer Kirche wichtig war oder auch weiterhin wichtig ist.

*Der grundsätzliche Trend zur Säkularisierung ist nicht aufzuhalten,
eine partielle De-Säkularisierung nicht auszuschließen*

Großeltern sollten ihre Augen vor diesem Trend nicht verschließen und ihn ernst nehmen. Auch müssen sie wissen: So sehr sie sich bemühen, diesen Trend in ihrem Wirkungsbereich zu stoppen, es handelt sich dabei um eine Entwicklung, die sie, auch die Kirche insgesamt, nicht wesentlich beeinflussen können.

Darüber können auch solche Ereignisse nicht hinwegtäuschen, die für den Moment den Eindruck erwecken, dass sich religiös etwas im Aufbruch befindet. Denken wir an eine Papstwahl, bei der die halbe Welt interessiert nach Rom schaut

und Hunderttausende Menschen sich bei der Inthronisierung des Papstes auf dem Petersplatz versammeln. Oder daran, wie junge Leute sich in einer französischen Kathedrale verabreden, um das Aschenkreuz zu empfangen. Sie haben mitbekommen, wie Muslime den Ramadan miteinander beginnen, und wollen wie sie mit einem Ritual den Beginn der Fastenzeit begehen (vgl. Zulehner 2025, 6). Oder wie sich total aufgewühlte Menschen nach einem Amoklauf, dem viele Menschen zum Opfer gefallen sind, in einer Kirche versammeln. Da zeigt sich, dass es weiterhin von Bedeutung ist, dass es die Kirche, dass es Gotteshäuser gibt, wo Menschen zusammenkommen können, um ihre Solidarität zu bekunden und ihrer Trauer Ausdruck zu verleihen. In einer Zeit, in der die Welt aus den Fugen gerät, alte Sicherheiten wegbrechen, halten die Menschen Ausschau nach etwas, das trägt und das Halt gibt. Sie sehnen sich nach einer Stimme, die auf etwas Größeres hinweist. Die Trost und Hoffnung vermittelt, dass Tod und Gewalt nicht das letzte Wort haben (vgl. Zoch 2022, 122).

Letzteres ist ein Beispiel für ein wertvolles Angebot der Kirche, das jeder und jedem offensteht. Doch Treffen in Gotteshäusern anlässlich trauriger Ereignisse bleiben eine vorübergehende Erscheinung und können nicht als ein Anzeichen dafür verstanden werden, dass der generelle Trend hin zur religiösen Indifferenz nachlässt. Auch wird die Kirche verständlicherweise immer weniger als die Institution gesehen, die eine solche Stimme der Zuversicht sein kann, weil sie als Institution vielfach versagt hat.

Auf der anderen Seite ist das partielle Interesse an Kirche und Religion ein Zeichen dafür, dass die Säkularisierung zwar voranschreitet, manche Essentials, die über die religiösen und

kirchlichen Strukturen vermittelt wurden, jedoch überleben. Sie haben unabhängig von institutionalisierter Religion einen Wert. Diese sollen und müssen mit dem Aussterben religiös-weltanschaulicher Monokulturen, wie wir sie in einer bisher volksgläubig geprägten Kirche vorgefunden haben, nicht ebenso verschwinden. Zu ihnen zählen sinnstiftende Rituale und das Befreiende und Tröstende religiöser Sprache (vgl. Prantl 2023, 5).

Einiges davon wird ganz verschwinden, anderes wird übernommen oder ergänzt werden. Es kommt, so Paul Michael Zulehner (ebd.), zu einer „Verbuntung“, die einer partiellen De-Säkularisierung gleichkommt. Es entsteht etwas Neues. Vielfalt und Buntheit nehmen im religiösen Bereich zu – zur Freude der einen, zum Verdruss der anderen.

*Die „Sache“ mit Gott wird zunehmend auf dem freien Markt
angeboten*

Auch wenn es teilweise zu einer „Verbuntung“ kommt, wird das jedoch aufs Ganze gesehen nicht viel an der Tatsache ändern, dass die Säkularisierung voranschreitet. Daran wird sich auch nichts ändern, wenn die Kirche „moderner“ wird, zum Beispiel der Pflichtzölibat fällt oder Frauen in der Kirche nicht länger wie Menschen zweiter Klasse behandelt werden. Kommt es zu solchen Veränderungen, mag es der einen oder anderen leichter fallen, in der Kirche zu bleiben, aber der große Run auf die Kirche wird ausbleiben.

Die Pastorin, die sich bemüht, einen ansprechenden Gottesdienst zu gestalten, wird damit mehr Menschen, als das

sonst der Fall sein mag, anziehen. Es werden aber vorwiegend Menschen sein, die grundsätzlich noch etwas übrig haben für derlei Veranstaltungen. Auf's Ganz gesehen wird ihr Erfolg begrenzt bleiben, insofern sie kaum neue Kirchgänger gewinnen wird. Dass es sich so verhält, liegt indes nicht an ihr. Das zu wissen und zu beherzigen, kann sie erleichtern, sosehr sie das bedauert, frustriert und traurig macht.

Das Gleiche lässt sich auch von den Großeltern sagen, die darum bemüht sind, dass der Glaube in der Familie nicht verloren geht. Sie erzählen ihren Enkeln von Gott und lassen sie an ihrem religiösen Leben und ihrer spirituellen Praxis teilhaben. Sie versuchen ihnen ihren Glauben schmackhaft zu machen. Sie tun, was sie in ihrer kleinen Welt tun können und ihnen erlaubt ist. Aber die Welt um sie herum hat sich verändert. Das wirkt sich auch auf ihre kleine Welt, auf ihre Familie aus.

Großeltern dürfen nicht vergessen, dass ihre Enkel vielen anderen, manchmal auch stärkeren Einflüssen ausgesetzt sind, die sie und die Kirche nicht abwehren und nur begrenzt beeinflussen können. Die „Sache“ mit Gott beziehungsweise das Geschäft mit der Spiritualität wird zunehmend auf dem freien Markt angeboten. Kirche und das, was sie anzubieten hat, ist nur ein Angebot unter vielen. Das Copyright auf das, was Spiritualität meint, hat sie längst verloren (vgl. Loffeld 2024, 41).

Unter den anderen spirituellen Anbietern außerhalb des kirchlichen und christlichen Spektrums gibt es viele, die sich nicht hinter der Kirche verstecken müssen, ja die manchmal sogar ein Vorbild für sie sein können. Ich denke an viele caritative Organisationen oder Gruppen, die sich für die Men-

schenrechte und die Gleichberechtigung aller Menschen, Rassen und Geschlechter einsetzen. Sie sind ein Beispiel dafür, dass die Kirche nicht der einzige Player im Dienst der Leidenschaft Gottes für die Welt ist, sondern Gott auch andere in seinen Dienst nimmt (vgl. Zulehner 2025, 6).

Was den anderen außerkirchlichen spirituellen Anbietern – oft – fehlt, ist, so Heribert Prantl (2023, 5), das durchdringende, transzendente Prinzip, das die Kirchen das Göttliche nennen. Spiritualität kann man beim Yoga, Gemeinschaft kann man in der Amnesty-Gruppe erleben, doch den Raum, der Zeit und Ewigkeit verbindet und in dem man seine Seele spürt, können sie seiner Ansicht nach nicht ersetzen. Ob es sich tatsächlich so verhält, wage ich zu bezweifeln. Aber die Kirche, besser ein Gottesdienst, könnte ein Ort sein, wo die Sehnsucht nach einem solchen Raum, der Himmel und Erde verbindet, gestillt wird.

*Die jungen Leute entscheiden heute eigenständig, was sie glauben,
wenn das überhaupt eine Option für sie ist*

Die Kirche ist nur ein Anbieter unter vielen. Hinzu kommt: Das spirituelle Angebot wird nicht, wie das früher der Fall war, wie selbstverständlich mit in die Wiege gelegt. Den Großeltern wurden durch die christliche Sozialisation Gemeinde, Glaubenswelt und religiöse Rituale in einem Paket serviert (vgl. Bauer 2024, 14). Das hieß aber auch oft: „Friss oder stirb“. Die damit verbundenen Restriktionen kennen alle, auf die das noch zutraf. Der sonntägliche Gottesdienst war ein Muss, Sex vor der Ehe ein No-Go etc.

Jugendliche haben heute in vielen Bereichen ihres Lebens die Chance, manchmal aber auch die Qual der Wahl, sich für das „Richtige“ zu entscheiden. Diese Ausgangssituation unterscheidet sich oft von der ihrer Eltern und Großeltern. Das betrifft auch ihre Entscheidung, wie sie es mit Religion halten wollen. Diese ist mit einer größeren Freiheit und Autonomie verbunden.

Für die Großeltern war vieles selbstverständlich vorgegeben. Bei den Enkeln verhält es sich oft anders. Es liegt jetzt mehr an ihnen, wofür sie sich entscheiden oder auch nicht entscheiden (vgl. Striet 2025, 8). Das ist ein Plus gegenüber einer Zeit, in der die Weitergabe des Glaubens selbstverständlich ablief. Den Enkeln stehen dadurch mehr Möglichkeiten zur Verfügung, was ihr religiöses Leben betrifft, als dies in der Kindheit und Jugend ihrer Großeltern der Fall war.

Das sollten Großeltern mitbedenken und berücksichtigen, wenn sie bei ihrem Bemühen, zu verhindern, dass der Glaube in der Familie verloren geht, an ihre Grenzen stoßen. Auch sollten sie sich nichts vormachen, was die Zukunft der bisherigen Glaubenstradition in der Familie betrifft. Der Einfluss anderer Influencer, auch wo es um Spiritualität oder überhaupt um weltanschauliche Fragen geht, wird noch stärker werden. Ihre Möglichkeiten, auf den Glauben ihrer Enkel, ihre Entscheidung für oder gegen einen bestimmten Glauben, Einfluss ausüben zu können, werden immer weniger.

Genau das aber bereitet vielen Großeltern Bauchschmerzen. Wer, wenn nicht sie, erzählt dann den Enkeln noch von Gott, wenn wegfällt, was früher selbstverständlich war? Von wem erfahren sie von diesem Angebot? Geht dieses nicht mit der Zeit einfach unter, wenn sie es nicht einbringen?